

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Heinrich von Burgeis und sein "Seelenrat"**

**Dörrer, Anton**

**Braunschweig [u.a.], 1935**

Heinrich von Burgeis und sein 'Seelenrat'. Zum 700jährigen Bestande der Franziskaner in Südtirol

# Heinrich von Burgeis und sein 'Seelenrat'.

Zum 700jährigen Bestande der Franziskaner in Südtirol.

Von A. Dörrer (Innsbruck).

Die Söhne des hl. Franziskus errichteten zu Bozen in Südtirol wahrscheinlich ihre erste Niederlassung auf deutschem Boden<sup>1</sup>. Ein Deutscher, Cäsarius von Speyer, führte nämlich die erste erfolgreiche Ordensmission im Herbst 1221 über die Alpen. Aus der Chronik eines Teilnehmers, des Bruders Jordan von Giano, geht hervor, daß diese Abordnung Bozen berührte und in Anwesenheit des Bischofs von Trient deutsch predigte<sup>2</sup>. Sechzehn Jahre später melden Urkunden zur Anwesenheit der Minderbrüder auch den Bestand eines Klosters<sup>3</sup> und 1242 ausdrücklich auch noch den einer Franziskanerkirche zu Bozen<sup>4</sup>.

Den Minoriten gelang es hier rasch, Fuß zu fassen und Zuzug aus der einheimischen Bevölkerung zu erhalten<sup>5</sup>, weil ihre Ordensregel ihnen Armut gebot und sie ihr ganzes Auftreten und ihre Lebensweise darauf einstellten: die grauen Kutten, die armseligen Zellen und den auf Almosen beschränkten Unterhalt. Sie traten aber auch auf der Kanzel und im Beichtstuhl, ihren vornehmlichen Wirkungsstätten, wider die Laster jener Zeit auf, den Geiz, die

<sup>1</sup> Florentin Nothegger, Das religiöse und kulturelle Wirken der Franziskaner in Deutschtirol vom 13. bis zum 17. Jahrhundert, Diss. Innsbruck 1934, S. 5 ff. — Vigil Greiderer, *Germania Franciscana* II. — *Spiritus et Vita* 6 u. 7 (Hall i. Tirol 1926 u. 1927). — Während der Drucklegung dieses Beitrags erschien O. Stolz, Die Ausbreitung des Christentums in Südtirol im Lichte der Urkunden, 4 (München 1934), mit einer Darstellung der Gründungen der Minoriten in Tirol auf S. 201 ff., die zwar zur Frage der Person und Leistung des Bruders Heinrich von Burgeis nichts Neues beibringt, aber die Hinweise auf den deutschen Charakter dieser Klostergründungen und ihrer Wirksamkeit in Südtirol verstärkt.

<sup>2</sup> *Chronica Fr. Jordani* ed. H. Boehmer, Paris 1908, S. 25. — *Analecta franciscana* I 8, Quaracchi 1885; dazu Glaßbergers Chron. in *Anal. franc.* II 22. — G. Voigt, Denkwürdigkeiten des Jordanus von Giano, Abhandlungen der sächs. Ges. phil.-histor. Kl. 5 (1870), S. 421—545. Vgl. auch *Archivio per l' Alto Adige* 9 (Gleno 1914), S. 405. — Zur Zeit des Auftretens dieser Franziskanermission in Bozen herrschte der Bozner Adalprent von Rafenstein (1219—23) im Bistum Trient.

<sup>3</sup> *Acta Tirolensia* II ed. H. v. Voltolini n. 680, 689, 862, 877.

<sup>4</sup> Max Straganz, Mitteilungen aus dem Archive des Klarissenklosters zu Brixen, Gymnas.-Programm Hall i. T. 1894, S. 4, Anm. 3.

<sup>5</sup> Jordan von Giano meldet, daß schon zu Trient ein Mann namens Peregrin, *vir dives theutonica et lombardica lingua eruditus*, unter dem Eindrucke der Predigt ihres Führers sich den Franziskanern anschloß.

Habsucht und Hoffart, gleichviel, ob sie damit die Patrizier der Stadt, den Adel, die hohe Geistlichkeit oder gar das fürstliche Haus trafen. Im Gegensatz zur übrigen 'toten Hand', die gar viele Weingärten für einheimische und noch mehr für auswärtige Stifte an sich brachte<sup>6</sup>, entzogen die Bettelmönche zuerst keine oder doch nur bescheidene Güter den öffentlichen Abgaben. In ihrem ganzen Gehaben gingen sie in des einfachen Volkes Eigenart ein und auf. Ihre religiöse und kulturelle Tätigkeit im deutschsprachigen Teil Alttirols fällt daher fast ausschließlich innerhalb des Volkslebens mit der Lokal- und Landesgeschichte zusammen.

Aber schon die Tatsache, daß die übrigen deutschsprachigen Ordensländer bald immer mehr Missionäre aus Tirol gewannen, weist darüber hinaus auf eine Brückenstellung des Landes hin, die den Franziskanern wie auch etlichen anderen aus dem Süden gekommenen Ordensgemeinschaften Deutschlands oft zugute kam. Aus diesem Grunde sind Zeugnisse aus der Frühzeit deutscher Ordensstätigkeit nicht bloß für Tirol selber an und für sich wie auch als Beispiele für die Eindeutschung ihrer Lehren und Praktiken von besonderem Werte. Durch zeitweilige Vernachlässigung und nicht zuletzt durch die vom Josefismus durchgeführte Aufhebung verschiedener tirolischer Niederlassungen wurde der archivalische und literarische Besitz der Minoriten aus dem Hochmittelalter sehr verringert. Das älteste im deutschen Tirolertum verankerte Volkswerk eines deutschtirolischen Bußpredigers ist der poetische Beichtspiegel 'Der Sele Rat' des Bruders Heinrich von Burgeis. Er gewährt Einblick in die Anwendung franziskanischer Moralpoesie auf Südtiroler Verhältnisse wie überhaupt in die Art der Erfahrung, Bildung und Betätigung der damaligen Minoriten und zugleich in das Leben, die Sitten und noch mehr in die Unsitten der deutschen Südtiroler jener Zeit. Er vermag Werke wie F. Sieberts 'Mensch um Dreizehnhundert', E. Keils 'Deutsche Sitte und Sittlichkeit', Frz. Arens' 'Das Tiroler Volk in seinen Weistümern' oder Lexer und das seiner Erneuerung entgegensehende Tiroler Idiotikon des Bozner Franziskaners J. B. Schöpf mehrfach zu ergänzen und zu bereichern gleichwie die bisherigen Darstellungen der deutschen Predigt, Reuelehren und des Seelengerichtsprozesses aus dem Mittelalter.

Oswald Zingerle zog vor fünfzig Jahren die einzig erhaltene, leider unvollständige Brixner Handschrift 'Der Sele Rat' hervor<sup>7</sup>

<sup>6</sup> L. Steinberger, Auswärtige geistliche Grundherren als Weingutsbesitzer in Südtirol, Innsbruck 1934. — Al. Auer, Kloster Steingaden als Grundherr im Etschland, München 1934. — O. Stolz, Der grundherrliche Besitz bayrischer Stifter im Gebiet von Bozen, in: Die Ausbreitung des Deutschtums 3/1, S. 24—26.

<sup>7</sup> Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 27 (1880), Sp. 64.

und kündigte ihre Veröffentlichung an<sup>8</sup>. Gewisse Umstände des ersten Jahrzehnts nach dem Weltkriege (und somit auch noch nach dem am 30. Jänner 1927 erfolgten Tode Zingerles) waren einer Bearbeitung südtirolischer Handschriften durch einen Landsmann recht ungünstig. Die Hs. galt außerdem einige Zeit als verschollen. Sonach fügte Hans | Heinrich Rosenfeld seinen verschiedenen kleineren Veröffentlichungen altdeutscher Handschriften aus Tirol eine verdienstvolle große hinzu, als er das selten erwähnte und fast von niemand gekannte Predigtgedicht zugänglich machte<sup>9</sup>. Für den Professor im fernen Abò fielen manche Schwierigkeiten weg; dafür hatte er außerordentliche Mühe zur Aufdeckung der örtlichen Zusammenhänge aufzuwenden. Es sei mir daher gestattet, einzelnes nachzutragen oder richtigzustellen.

Nach dem Gesagten kommt dem Predigtgedicht des Südtiroler Bruders vor allem eine besondere Bedeutung in der Sittengeschichte des Landes zu, ja es ist das älteste und einzige geistliche Literaturdenkmal des dortigen Deutsch- und Volkstums dieser Art um 1300, beleuchtet aber auch die franziskanische Seelsorgetätigkeit und den religiösen Geist jener Zeit und jenes Landes, die in dem Aufstieg der volksdeutschen Franziskaner eine wichtige Rolle einnehmen. Ein Sünder-Bruegel des Hochmittelalters, wirkt es durch die Eindringlichkeit, mit der die Minderbrüder den verstockten Bauernherzen, den Untugenden der gewalttätigen Vögte, der herrischen Gutsbesitzer und ihrer nachlässig zinsenden Bauleute, den Schluckbrüdern und Weinpantsern, den Wucherern, Räubern und Plünderern, den Schmink- und Liebesgeheimnissen der Damen beizukommen trachteten; eine gerechtere Verteilung der Lasten herbeiwünschten; das Gebot der Klosterarmut handhabten und ihre Rechte als Beichtväter gegenüber der Weltgeistlichkeit behaupteten. Am nachhaltigsten aber predigten sie das Gebot der Rückgabe ungerecht erworbenen Gütes und richteten ihre Mahnrufe mit schärfsten Androhungen an die hohen Stände bis hinauf zu den rücksichtslosen Grafen, welche, nicht zuletzt auf Kosten der Landesbischöfe und der Klöster, die tirolische Landeseinheit und den eigenen Hausbesitz zusammengeschmiedet hatten. Wir

<sup>8</sup> Bote für Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1886, S. 2159, 2169, 2177, 2189; Wiener Zeitung vom 6. und 7. November 1886.

<sup>9</sup> Heinrich von Burguis, Der Seele Rat, aus der Brixener Handschrift hg. von Hans-Heinrich Rosenfeld, 8<sup>o</sup>, XLVIII u. 146 S. u. 1 Lichtdrucktafel (= Deutsche Texte des Mittelalters, hg. von der Preuß. Akademie d. Wiss. 38), Berlin, Weidmann, 1932, geh. 13 M. — Vgl. die während der Drucklegung dieser Arbeit erschienenen Besprechungen im Literaturblatt für german. u. romanische Philologie 55 (1934), Sp. 17/18 u. 287/8 (O. Behaghel), Anzeiger f. dt. Altertum u. dt. Liter. 52 (1933), S. 178—180 (Er. Henschel) u. S. 216/17 (J. Schatz), Deutsche Literaturzeitung 3. F. 4 (1933), Sp. 2232/33 (G. Rosenhagen).

gewinnen sonach einigen Einblick in die damaligen Zustände Tirols und insbesondere des deutschen Südtirol mit Bozen als Mittelpunkt, um das herum die trotzigen Burgen der alten Feudalen emporragten; in das Treiben städtischer Berufe, in das Familienleben und in den Haushalt der Weingutsbesitzer und ihrer zinspflichtigen Bauleute, ja selbst in den Aberglauben des Volkes. Wir erfahren, wie schwerbeladene Sünder ihre größten 'Brocken' in der Beichte auf drei Priester aufzuteilen wußten, und erhalten damit eine neue Bestätigung, daß im Kampf der Franziskaner um das Recht der Beichtabnahme ein menschlicher Zug ihnen zum Vorteil ausschlug. Der Beichtende wollte sich von seinem eigenen Pfarrer, mit dem er auch weltliche Geschäfte abzuwickeln hatte oder dem er gar selber als Baumann oder einer anderen Abgabe wegen tributpflichtig war, nicht in alle Karten gucken lassen. Er ging daher mit gewissen Sünden viel lieber zu den unbeteiligten Bettelbrüdern, den 'Sündenschluckern' schlechthin. Solche Klugheit hält sich noch heute auf dem Lande und trägt zur freudigen Aufnahme und Besenkung der Mendikanten bei.

Damit lernen wir aber auch etwas von der den Ortsverhältnissen schon angelegenen Methodik und Auffassung der damaligen Bußprediger kennen. Heribert Holzapfel klagte im Vorwort zu seinem 'Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens' (Freiburg i. Br. 1909), daß gründliche Vorarbeiten, wie eine Geschichte der Predigt, eine Darstellung der verschiedenen Reuelehren wie überhaupt der Beichtpraxis, fehlen. Noch viel weniger läßt sich unmittelbarer Aufschluß hinsichtlich der philosophischen und theologischen Ausbildung und der seelsorgerlichen Handhaben der Tiroler Franziskaner um 1300 geben. Der frühere Generallektor des Kollegs S. Bonaventura zu Brozzi-Quarachi, Gerold Fußegger, der nunmehr an der Provinziallehranstalt zu Schwaz im Unterinntale wirkt, hat wohl etliche zerstreute Notizen gesammelt, aber das Material hierzu noch nicht systematisch erforscht. Immerhin bieten die vornehmlich für die äußere Geschichte wertvollen Darstellungen der Provinzhistoriker Vigil Greiderer, Johann B. Schöpf, Anton Simeoner, Max Straganz, Gerold Fußegger und neuestens von Florentin Nothegger sowie die Veröffentlichungen des Kapuziners H. Felder über die wissenschaftlichen Studien im Orden etliche mittelbare Anhaltspunkte zu näherer Behandlung des 'Seelenrat'.

Die älteren Ordensschriftsteller erwähnen Bruder Heinrichs Person und Gedicht nirgends. Die neueren halten sich, einschließlich H. Holzapfel und Fl. Nothegger, gleich wie E. Michael, Vinz. Gasser, Nagl-Zeidler und M. Enzinger, an die Hinweise und Vermutungen O. Zingerles. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als Br. Heinrichs Umwelt näher zu besehen.

Er führt nach Franziskanersitte seinen Geburtsort im Namen. Das heutige Burgeis (der Ton liegt auf der Endsilbe!)<sup>10</sup>, nahe bei der alten und für die Ausbreitung der deutschen Sprache und Kultur wichtigen Tiroler Benediktinerabtei Marienberg im oberen Vinschgau gelegen, trägt einen vorrömischen Namen, der im latinisierten Burgusium uns überliefert wurde. Schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts tritt neben Burgus, der romanischen Angleichung an die alte Form, auch der verdeutschte Gebrauch der welschen Aussprache Burgüs in urkundlichen Schreibungen auf (ähnlich wie Galtür). Daraus entwickelte sich in der deutschen Sprache und Schrift (1290) Burgäws, Burgeus und endlich Burgeis (wie bei lute, hute). Der Dichter nennt sich nach der um 140 Jahre später besorgten Abschrift seines Werkes (v. 6541) *prueder Hainreich von Purgews* und reimt darauf in seiner ungenauen Art und der seiner Zeit: *haws*. Püterich von Reicherzhäusen, der im Jahre 1466 als Rat des Herzogs Sigismund von Tirol nachgewiesen ist, führte vier Jahre zuvor den Dichter als Hainrich von Purchauß an, sei es in einer Volksethymologie oder in der damals am Hofe Sigismunds aufgekommenen Verdeutschungssucht fremder Ortsnamen. Es besteht jedenfalls kein Anlaß, den Franziskaner Heinrich von Burgus zu nennen, was noch dazu den Leser zur Betonung des Ortsnamen auf der ersten Silbe verführt, wie dies Rosenfeld in seiner Ausgabe (S. XXI) unternimmt.

Die Chronik des Stiftes Marienberg von Goswin<sup>11</sup> und das Urbarg dieses Klosters<sup>12</sup> erwähnen mehrere Heinrich aus Burgeis zu Anfang des 14. Jahrhunderts<sup>13</sup>, jedoch ohne nähere Bezeichnung, so daß keiner mit dem Dichter identifiziert werden kann. Von so manchem Tiroler Dichter und Sänger aus dieser Zeit ist uns der Name allein bekrundet, so auch von Heinrichs engerem Landsmann Johann von Latsch<sup>14</sup> und jenem Kantor Hovelich *ad portam sancti Francisci* von 1295 bis 1304 in Brixen, der wohl in näherer Beziehung zum dortigen Klarissenkloster oder deren Franziskanerkaplänen stand<sup>15</sup>. Daß Bruder Heinrich als Franziskaner

<sup>10</sup> Carlo Battisti, *I nomi locali del Comune di Burgusio*, *Archivio per l'Alto Adige* 26 (1931), S. 95 ff., bes. S. 108/9; dazu L. Steinberger, *Zeitschrift für Ortsnamenforschung* 8 (1932), S. 255, u. 9 (1933), S. 77/78, u. *Bayr. Hefte für Volkskunde* 13, S. 123. Vgl. jetzt auch O. Stolz 4, S. 30.

<sup>11</sup> ed. Bas. Schwitzer 1880 = *Tiroler Geschichtsquellen* 2.

<sup>12</sup> ed. Bas. Schwitzer 1891 = *Tiroler Geschichtsquellen* 3.

<sup>13</sup> S. auch O. Stolz 4, S. 37, 40.

<sup>14</sup> W. Stammers Verfasserslexikon *Die deutsche Literatur des Mittelalters* 2.

<sup>15</sup> L. Schönach, *Die fahrenden Sänger und Spielleute Tirols 1250 bis 1360*, *Forschungen u. Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs* 8 (1911), S. 4 ff.

sein Werk niederschrieb<sup>16</sup>, dafür spricht neben seiner Selbstbezeichnung als Bruder vor allem seine Haltung in der Frage der Berechtigung des Ordens, die Beichte neben dem zuständigen Pfarrer abnehmen zu können. Dieser Streit um die Ausübung der Seelsorge wirkte sich auch in Tirol aus<sup>17</sup>. Bruder Heinrich empfiehlt dem Beichtenden, einen weisen Seelenrat zu suchen (v. 887), macht aber auch (v. 913 ff.) auf die Vorschrift aufmerksam, einmal im Jahre beim zuständigen Pfarrer zu beichten. Diese Einführung geht auf die Konstitution *Super cathedram* des Papstes Bonifaz VIII. vom 13. Februar 1300 zurück. Sein Nachfolger hob sie wieder auf und beauftragte 1304 über Bitten des österreichischen Franziskanerprovinzials Heinrich von Welsperg, eines gebürtigen Südtirolers, der von 1290 bis 1310 seines Amtes waltete, die Bischöfe von Brixen, Olmütz und Raab, die Minderbrüder bei Ausführung ihrer Privilegien zu schützen<sup>18</sup>. Wahrscheinlich gehörte auch das Bozner Kloster schon seit Jahrzehnten zur österreichischen Ordensprovinz und zur Kustodie Villach<sup>19</sup>. Es fehlt nur, daß in dem Auftrage des Papstes Bonifaz XI. auch der Bischof von Trient namentlich angeführt ist. Es steht fest, daß die Minoriten dieser Diözese gleichfalls Zwistigkeiten derselben Ursache mit dem Pfarrklerus durch besondere Abkommen schlichten mußten<sup>20</sup>. Durch die Bestimmungen des Papstes Johann XXII. vom Jahre 1318 wurden solche Gegensätze für die Bischöfe von Salzburg und Lavant und 1319 allgemein im Prinzip durch Wiedereinräumung des uneingeschränkten Rechtes des Beichthörens an die Franziskaner entschieden. Erst das Konzil von Trient erledigte jedoch die Streitfrage praktisch und endgültig. Sonach dürfte die Abfassung des ‚Seelenrat‘ in den Anfang des 14. Jahrhunderts, am wahrscheinlichsten in die Zeit zwischen 1301 und 1304 fallen.

<sup>16</sup> Ein sicheres Kennzeichen für die Verfasserschaft eines Franziskaners jener Zeit und an einem Orte, in dem auch Dominikaner wirkten, das Eintreten für die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens, gilt für das damalige Tirol noch nicht sechlechthin und fehlt.

<sup>17</sup> Nothegger, S. 44 ff.

<sup>18</sup> G. E. Frieß, Geschichte der österreichischen Minoritenprovinz, Archiv für österreichische Geschichte 64, S. 151 u. Anhang n. LVI. — Papst Alexander IV. hatte die Franziskaner zu Brixen ausdrücklich zur Volksseelsorge durch Beichthören und Predigt verpflichtet. Vgl. Straganz n. XX.

<sup>19</sup> Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an unterstand das Klarissenkloster zu Brixen der österreichischen Franziskanerprovinz, die spätestens seit 1235 bestand und wahrscheinlich aus der sächsischen hervorgegangen war. Auch das Bozner Kloster dürfte aus denselben Gründen wie das Brixner, nämlich der Seelsorge der deutschen Landesbevölkerung wegen, hierzu geschlagen worden sein; es weist um dieselbe Zeit deutsche Namen auf. 1279 war Br. Gobulf, 1286 Br. Berthold Guardian. Vgl. O. Stolz I. S. 132; Straganz, Mitteltirol, deutsches Gebiet, 1919, S. 44; Greiderer II, S. 54.

<sup>20</sup> So zu Meran 1325.

Auch andere Anspielungen im Gedichte deuten daraufhin, daß Br. Heinrich unter den Franziskanern Südtirols zu suchen ist. Die Hinweise auf den Obst- und Weinbau, die Gänsezucht und die Käsezubereitung, mundartliche Ausdrücke und Fremdwörter, ja selbst ortskundliche und kulturgeschichtliche Einzelheiten sprechen dafür. Ihretwegen kommt m. E. ausschließlich das Bozner Kloster in Betracht, das zwischen 1221 und 1237 gegründet worden war<sup>21</sup>. Außerdem übten Franziskaner die Seelsorge in den Klöstern der Klarissen, dem zweiten Franziskanerorden, aus, und zwar in dem gerade vor 700 Jahren gegründeten zu Brixen am Eisack spätestens seit 1245<sup>22</sup> und zu Meran seit Beginn (1309)<sup>23</sup>. O. Zingerle vermutet in Heinrich von Burgeis einen Beichtvater des heute noch bestehenden deutschen Klarissenklosters von Brixen; dieses hatte tatsächlich einen Br. Heinrich als Kaplan und Schaffer in den Jahren 1245 und 1250<sup>24</sup>. Aber weder diese Zeit noch innere Gründe machen es wahrscheinlich, daß dieser Br. Heinrich der Burgeiser war, auch wenn wir auf Grund der Anordnung des Papstes Alexanders IV. berücksichtigen, daß die Frauenkapläne sich mit der Seelsorge im Kloster nicht zu begnügen pflegten, wie der große Streit der Meraner Klarissen mit dem Pfarrer vom Dorfe Tirol des Jahres 1325 genugsam verdeutlicht.

Ein Bruder Heinrich aus dem Bozner Franziskanerkloster ist im Jahre 1310 beurkundet<sup>25</sup>. Die Gemahlin des Tiroler Landesfürsten Heinrich, Anna von Böhmen, eine Schwester des Přemysliden König Wenzel III., testierte nämlich dem Barfußbr.

<sup>21</sup> J. B. Schöpf, Die Kirche und das Kloster der Franziskaner zu Bozen, ebda. o. J. (1858). — *Spiritus et Vita* 6 (1925), S. 17.

<sup>22</sup> Straganz, Mitteilungen; ders., *Daas relationes circa Monasterium Brixinense O. Clar.*, *Archivum Franciscanum Historicum* 6 (1914), S. 531 ff. — A. Sparber, Aus der Geschichte des Brixner Klarissenklosters, Brixner St. Kassiankalender 1935, S. 133. — L. Steinberger, *Schlern* 6 (1925), S. 289.

<sup>23</sup> Straganz, Zur Geschichte des Klarissenklosters Meran in den ersten 200 Jahren seines Bestandes, Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols 4 (1907), S. 118, u. Franziskan. Stud. 20 (1933), S. 250.

<sup>24</sup> Archivberichte aus Tirol II, 2905 und 2911. Dieser Br. Heinrich bezeugte noch eine Schenkungsurkunde vom Dreikönigstag 1267 für die Brixner Klarissen, an der sich das Siegel des Schenkers Chuonrad von Rischon (= Reischach) erhalten hat. Es stellt die Krippe dar: im Vordergrund links liegt die mit Nimbus gekrönte Mutter auf einem Ruhebett; die faltenreiche Decke reicht bis an den Boden. Eine Frau sitzt ihr gegenüber. Zwischen beiden, etwas erhoben, liegt das Jesuskindlein in einem korbartigen, verzierten Bettlein, Ochs und Esel ihm zur Seite. Über seinem Kopfe ruht ein Stern. Das Ganze ist mit plastischer Deutlichkeit ausgeführt: ein Zeugnis für den Krippenkult, den wir den Franziskanern verdanken. Abbildung bei A. Sparber, S. 135. — In Meran wird im Jahre 1318 ein Heinrich *des schaffer* des Klarissenklosters als Urkundenzeuge angeführt ohne Angabe, ob er Minorit ist.

<sup>25</sup> Greiderer II, 54; Friß, S. 141 u. Anhang n. LXIII.

Heinrich im Kloster zu Bozen 10 Mk. B., ebensoviel den Klarissen zu Brixen, dagegen ihrem Beichtvater Wolfgang nur die Hälfte des Betrages<sup>26</sup>. Es ist dieselbe Wohltäterin tirolischer Klöster und Kirchen, die im gleichen Jahre den Kult ihrer Namenspatronin hier eingeführt haben dürfte (s. Archiv 164, S. 174/76), der in der Folge auch im Franziskanerorden<sup>27</sup> und vor allem im Kloster zu Bozen besondere Pflege fand<sup>28</sup>. Die Schenkung deutet darauf hin, daß jener Br. Heinrich ein hervorragendes und in den Augen der Landesfürstin das verdienteste Mitglied, wenn auch nicht der Vorstand des Bozner Konventes war. Die Förderung deutscher Kirchen- und Volkskultur mag ihr ein Familienvermächtis gewesen sein<sup>29</sup>, zu dessen Krönung sie in ihrer Kränklichkeit und in ihrem letzten Willen sich besonders angetrieben fühlte. Aber zugleich hielt sie es auch wie ihr Gemahl, für die Seelenruhe des früheren Landesfürsten, Meinhard II., ihres Schwiegervaters, beten zu lassen, der sein 'Land im Gebirge' gar gewalttätig erweitert und abgerundet und hierbei viele Rechte der Hochstifte und Stifte, darunter Wohltäter der Minoriten, so der Herren v. Wanga, zertreten hatte. Unerbittlich forderte Heinrich von Burgeis vollste Sühne für solche Raubzüge (v. 5595 ff.)<sup>30</sup>. Hätte

<sup>26</sup> Anna, \* 15. X. 1290 Prag, dort verm. 13. II. 1306, † 2. od. 3. IX. 1313 auf ihrer Krainer Reise. Das Original des Testaments soll der Historiker Justin Ladurner O. F. M. zu Bozen besessen haben. Einen deutschen Wortlaut brachte Jak. Andrä Frhr. v. Brandis († 1629) in s. Geschichte d. Landeshauptleute v. Tirol (gedr. 1859), S. 48/50. Darin ist Brueder Hainrich von den Barfueser Brüdern ohne Ort angeführt. Vgl. L. Schönach, Beiträge z. Gesch. d. Königin Anna, Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 45 (1906), S. 121/33, dort ist das Testament abgedruckt; ders., Urkundl. Beiträge z. Gesch. Böhmens unter Heinrich, ebd. 43 (1904). Danach hatte Anna 1312 einen Kaplan Heinrich. Sie bestimmte, daß ihre Leiche im Dominikanerchor zu Bozen beerdigt werde, und überwies dieser Kirche 300 Mk. B. Meraner Münze und ihr goldenes Kleid. Der deutsche Wortlaut deckt sich nicht genau mit Greiderers lateinischen Mitteilungen.

<sup>27</sup> Holzapfel, S. 328; H. Kleinschmidt, Die hl. Anna, 1930, S. 124 ff. — Im erhaltenen Teil des 'Seelenrat' ist die hl. Anna nicht angeführt.

<sup>28</sup> Dörner, Etschländer Buchwesen und Geistesleben, Bozen 1933, S. 75, und Der Schlern 14 (1933), S. 25. Das dort angeführte Anna-Buch ist in den Franziskanerköstern zu Bozen und zu Brixen erhalten.

<sup>29</sup> R. Wolkan, Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen, 1904, S. 1—9. — Er. Gieräch, Der Hof der Pfzemysliden als Förderer deutscher Dichtung, Forschungen und Fortschritte 9 (1933), S. 425/26. — Annas Gemahl gab dem Kloster zu Bozen *ob pium et sincerum favorem, quo ordinem fratrum minorum amplectimur*, einen Schutzbrief (dat. Schloß Tirol 1322, Orig.-Urkunde im Klosterarchiv zu Bozen), in der Absicht, daß dessen Bewohner *sub nostrae securitatis commodo quociens respirare possint*, und beauftragte die Richter von Bozen und Gries mit der Durchführung.

<sup>30</sup> Haben auch die strengere Auffassung von Ordensberuf und Franziskusregel des Br. Heinrich von Burgeis und sein Eintreten für wahre Tugendhaftigkeit und Milde gegenüber den Menschen zu dieser Beschenkung geführt? Sind sie bei persönlichen Dienstleistungen aufgefallen?

das Bozner Kloster damals einen zweiten Konventualen namens Heinrich besessen oder hätte ein solcher sich gerade bei den Klarissen zu Brixen hervorgetan, so wäre der Ausgezeichnete in der Urkunde wohl von ihm unterschieden worden. Heinrich war wahrscheinlich auch sein Taufname gewesen; denn zu Anfang des 14. Jahrhunderts war es noch nicht Sitte, bei der Einkleidung in den Orden einen neuen Namen zu erhalten.

Das Bozner Franziskanerkloster stand um 1310 gerade in seiner größten Ausgestaltung und erfreute sich des besonderen Wohlwollens bei Adel und Bürgerschaft von Stadt und Gericht. Der älteste Teil des Klosters und die ursprüngliche Kirche lagen zuerst außerhalb der Stadtmauern, die Graf Meinhard II. von Tirol im Jahre 1277 niederreißen ließ. Diese Lage ermöglichte den Barfüßern die Ausbreitung ihres ansehnlichen Wein-, Obst- und Gemüsegartens<sup>31</sup>. Hier ging aber auch der Raub des Gemüses, des *chraut*, der *ponen*, *magen* und des Flachses, welche für Küche und Kleidung der grauen Brüder wichtig waren, leichter vonstatten. Dabei litt gerne der Zaun. Gegen solche Schädigungen gerechten Eigentums nimmt der Bußprediger Stellung; diese Vorfälle erfuhr er am schnellsten; sie gingen seinem Hause am nächsten. Das Bozner Kloster besaß damals aber auch reiche Gülten und Einkünfte und konnte kostspielige Neu- und Zubauten, vor allem eine kunstvolle gotische Kirche zu Anfang des 14. Jahrhunderts, ausführen. Der Dichter vertritt die strengere Auffassung von der geistlichen Armut und läßt deutlich durchblicken, daß reiche Besitzungen und Stiftungen, gewerbsmäßiger Handel mit Bodenfrüchten u. dgl. m. (v. 3207 ff., v. 67 ff.) dem Ordensgeiste nicht frommen. Im nachfolgenden Franziskanerstreit um die Auffassung des Stifters stellte der österreichische Provinzial sich auf die Seite des Papstes. So begegnen wir zahlreichen Anspielungen des Dichters auf Bozner Kloster- und Weltverhältnisse, und die meisten seiner Beispiele erhalten erst dadurch ihren tieferen Sinn und ihren besonderen Reiz für damals und damit auch für uns. Diese Verbundenheit mit dem Bozner Konvent und dessen Umkreis schließt nach der Ordensregel nicht aus, daß Br. Heinrich vorübergehend die Seelsorge bei den Klarissen in Brixen ausübt und dort den nachteiligen Einfluß großen Besitztums auf den Geist der Nonnen mit eigenen Augen wahrgenommen haben kann.

Das Bozner Kloster unterhielt wohl schon zu Zeiten Br. Hein-

<sup>31</sup> Das reiche Bozner Kaufherrengeschlecht der Botschen schenkte dem Kloster den Garten. Ein *pomarium fratrum minorum* wird 1273 erwähnt; ob dies der jetzige größere Klostergarten ist, wie A. Simeoner, Die Stadt Bozen, 1890, S. 118, annimmt, erscheint Nothegger nicht wahrscheinlich.

richs ein eigenes Hausstudium, wengleich wir erst aus dem Jahre 1334 einen Lektor Br. Franz erwähnt finden, der aber auch unter den Konventualen der ganzen österreichischen Provinz am stärksten hervortrat. Der ein Jahr darauf verstorbene ehemalige kärntnerisch-tirolische Kustos Br. Johannes de Winna war Doctor artium. Neben den Bozner Dominikanern bemühten sich die dortigen Minoriten am eifrigsten in der Stadt und Nachbarschaft um die Ausbildung von Predigern und Beichtvätern, ja darüber hinaus um Theologie und Philosophie. Die ältesten Codices, die sich in ihrem Kloster erhalten haben, stammen freilich erst aus den Jahren 1385 und 1390. Insgesamt bewahrt ihre Bücherei heute noch die stattliche Anzahl von 787 Handschriften und 634 Wiegendrucke<sup>32</sup>, ein beredtes Zeugnis für literarisches Leben und wissenschaftliches Streben der Bozner Bettelmönche im Mittelalter. Auch die um 1475 durchgeführte Ausschmückung ihrer Kirche mit Bildern von 34 Lehrern des Ordens spricht für eine höhere Einschätzung der Gelehrsamkeit<sup>33</sup>.

Br. Heinrich befand sich nicht unter diesen Ausgezeichneten. Nicht als Scholastiker, sondern als Praktiker im Volke hatte er sich hervorgetan. Auch auf diesem Gebiete wurden die Bozner Minoriten sehr gefördert. Ihre Kirche war mit Ablässen reich ausgestattet; sie wurde deshalb mit ihren verschiedenen Kapellen von den Gläubigen viel aufgesucht. Das Ablaßgewinnen spielt in Br. Heinrichs Beichtspiegel eine außerordentlich große Rolle. An seinen eindringlichen Ermahnungen wird verständlich, wie die Franziskaner ihren Drittordensleuten die Wichtigkeit der Ablaßgewinnung einflößten<sup>34</sup>.

Als ein braver Christ, ein ernster Ordensmann und ein erfahrener Seelsorger schrieb Br. Heinrich seinen 'Seelenrat' auf Grund bewährter Franziskusüberlieferungen, eigener örtlicher Erfahrungen, der religiösen und sittlichen Anschauungen seiner Zeit und nächsten Umwelt zu Nutz und Frommen seiner und noch späterer Beichtkinder reimweise zusammen. Welche unmittelbaren Vorlagen aus der Predigerschule und Moralpoesie des Ordens ihm

<sup>32</sup> Dörner, Etschländer Buchwesen, S. 17; Der Schlern 13 (1932), S. 322.

<sup>33</sup> Straganz, Unsere scholastischen Lehrer des Mittelalters in unserer Kirche zu Bozen, *Spiritus et Vita* 4 (1924), S. 147—197. — Archiv 165, S. 234. — (A. Gregori) Die neurestaurierte Franziskanerkirche in Bozen, Bozen 1913.

<sup>34</sup> Der Ursprung der Anna- und der Allerheiligenkapelle (letztere jetzt Sakristei) geht auf die Herren von Vintler zurück; erstere soll 1372, letztere schon 1292 erbaut worden sein. Mutmaßlich sind die Hailwiger Begründer der Jodokkapelle, die Herren von Weineck Stifter der Johanneskapelle gewesen. Daneben führt Nothegger noch die Edlen von Greifenstein, Wanga (Geschlecht von Burgeis, verwandt mit Bischof Adalpret), Niederthor, Payrsberg, Gerstburg usw. als Gönner der Bozner Franziskaner an. Einzelne Kapellen waren mit eigenen Ablässen ausgezeichnet.

hierbei dienlich waren, läßt sich mit Bestimmtheit nicht mehr genau sagen. Wie aus der Sprache und Stoffgestaltung deutlich hervorgeht — die Verse und Reime sind wohl ausschließlich sein bescheidenes tirolisch-formales Werk —, waren es verschiedene praktische und literarische, die durch zeitgenössische bildliche, plastische und theatralische Darstellungen unterstützt wurden.

Welch hohen Grad der Entwicklung die franziskanische Tradition im seelsorglichen Schrifttum des Ordens schon erreicht hatte, tritt in einzelnen überragenden Buß- und Erbauungsbüchern anderssprachiger Franziskaner jener Zeit zutage. Die *Summa de Poenitentia* von Fr. Servasactus<sup>35</sup>, irreführend auch *Antidotarium animae* genannt und deshalb in ihren ersten Drucken als Werk des Nicolaus Salicetus ausgegeben<sup>36</sup>, trägt einen ähnlich volksverbundenen und kulturhistorisch wertvollen Charakter wie der 'Seelenrat' für das kleine Südtirol; sie ist auch in einer Trientner Handschrift (von Franciscus de Vienna 1461) erhalten und war vielleicht zu Br. Heinrichs Zeit im deutschen Tirol bekannt. Die angeblich Bonaventurischen *Meditationes vitae Jesu Christi*, welche auch dem Franziskaner Johannes de Caulibus oder mehreren Verfassern zugeschrieben werden<sup>37</sup>, enthalten den Streit zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, Wahrheit und Friede, dem Br. Heinrichs anschauliches Seelengericht gegenübersteht. Diese Auftritte kehren in der späteren Tiroler Literatur und Kunst gern wieder und zählen zu den nachhaltigsten Auftritten der alpenländischen Volksspiele. Die *Meditationes* finden sich m. W. erst als Drucke im heutigen Tirol mehr vor. Der Zainersche Wiegendruck von 1468 hat sich aus unbekannter Herkunft in der Innsbrucker Universitätsbibliothek erhalten, die Frühdrucke Ulm

<sup>35</sup> Martin Grabmann, *Der liber de exemplis naturalibus* des Franziskanertheologen Servasactus, *Franziskanische Studien* 7 (1920), S. 85—117. — *De Summa de Poenitentia* von Fr. Servasactus, *Neerlandia Franciscana* (Iseghem) 1919, S. 56—66. — Dörrer, *Mittelalterliche Bücherlisten aus Tirol*, *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 31 (1934), S. 255 (Forts. folgt).

<sup>36</sup> Bonaventura Kruitwagen, *Das Antidotarium animae* von Fr. Servasactus. Wiegendrucke und Handschriften, Festgabe Konrad Haebler 1919, S. 80—106. — Livarius Oliger, *Servasanto da Faenza e il suo 'Liber de virtutibus et vitiis'*, *Miscellanea Francesco Ehrle* I (Romae 1924), S. 148—189; ders., *De duobus novis codicibus Fr. Servasacti de Faventia, Antonianum* I (1926), S. 465 f. u. 2 (1927), S. 281—283.

<sup>37</sup> Columban Fischer, *Die 'Meditationes vitae Christi'*, ihre handschriftliche Überlieferung und die Verfasserfrage, *Archivum Franciscanum Historicum* 25 (1932), S. 3—35, 175—209, 305—348, 449—483, und SA. Brozzi-Quaracchi 1932. — Das noch im barocken Tirol viel verbreitete Erbauungsbuch wurde vom Josefinismus als ungesunde Lektüre vernichtet; es dringt nun neuerdings ins Volk; besonders durch die Verdeutschung von Vinz. Rock O. F. M.: *Des Bruders Johannes de Caulibus Betrachtungen vom Leben Jesu* (= Franziskanische Lebenswerte, 2. Reihe 1 u. 2), St. Augustinusverlag, Berlin 1928. Dort erschien auch eine illustrierte Ausgabe.

1487 (= Hain 3551; Proctor, Index 2549), Straßburg 1495 (H. 3468; Pr. 639) und Paris 1500 (H. 3555; Pr. 84688) im Franziskanerkloster zu Schwaz. Eine deutsche Bearbeitung, die Wolfgang Traut zu Nürnberg mit Holzschnitten im Jahre 1514 herstellte, verlegte der den Franziskaner Schriftstellern verpflichtete Kaspar Rosenthaler, der älteste noch nachweisbare Buchhändler von Schwaz<sup>38</sup>.

Zu einem näheren Ergebnis von Vorlagen dürfte eine Auffälligkeit des Gedichtes führen, die Zingerle und Rosenfeld hervorgehoben haben. Im Gegensatz zu den übrigen erhaltenen Teilen des 'Seelenrat', die oft ausdrucksarm, trocken und weit-schweifig sind und sich predigermäßig wiederholen, sticht der schwungvolle Schluß, der Kampf der Teufel und Engel um die Seele, in seiner dramatischen Eindringlichkeit und Anschaulichkeit ab. Heinrich von Burgeis mag in seiner Heimat, so schon in der romanischen St. Nikolauskirche seines Geburtsortes<sup>39</sup> und im Bereich des benachbarten Benediktinerstiftes Marienberg, bildliche Darstellungen solcher Auftritte erlebt haben. Abbildungen von Lastern und Teufeln wurden in den Fresken der ehemaligen Schloßkapelle von Aufenstein in Naviatale nördlich des Brennerpasses erkannt<sup>40</sup>. Ihresgleichen findet sich nur noch in der Kirche von Niederzell auf der Insel Reichenau im Bodensee. J. Weingartner wies nach, daß die Aufensteiner Wandmalereien derselben Richtung, allem Anscheine nach sogar demselben Meister angehören, der die frühgotischen Wandgemälde im Chor der Johanneskirche zu Brixen am Eisack um 1300 gemalt hat. Auf die Möglichkeit von Beziehungen mit den Mysterienspielen zu Neustift bei Brixen habe ich in anderem Zusammenhang hingewiesen<sup>41</sup>.

Ehe solche bildliche und theatralische Darstellungen sich ausbreiteten, ging der Prediger voran, der Prediger in der grauen

<sup>38</sup> Redemptus Mentis, Zwei seltene Franziskanerschriften aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, Franziskanische Studien 13 (1926), S. 385—390. — David v. Schönherr, Kaspar Rosenthaler, in: Gesamm. Schriften 1 (1900), S. 139—148. — Über *Summae poenitentiae* deutscher Franziskaner s. Betr. Kurtscheid, Antonianum 2 (1927), S. 157/202. Cod. 590 d. Univ.-Bibl. Innsbruck enthält eine.

<sup>39</sup> K. Atz, Die romanische St. Nikolauskirche zu Burgeis, Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege 21 (1895), S. 112. — J. Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols 4 (1930), S. 393 f., 403 ff. — J. Garber, Die roman. Wandgemälde Tirols (1928), S. 56—60: Marienberg, S. 73/74: Nikolauskirche.

<sup>40</sup> J. Weingartner, Frühgotische Malerei in Deutschtirol, Jahrbuch des kunsthistorischen Instituts der Zentralkommission für Denkmalpflege 1916, S. 15 ff. — H. Hammer, Mittelalterliche Wandgemälde in der Umgebung Innsbrucks, Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 5 (1928), S. 116 ff.

<sup>41</sup> Archiv 165, S. 7. — Stammers Verfasserlexikon, unter: Albrecht von Neustift (Nachtrag).

Kutte des hl. Franziskus, der Moraldichter unter dessen nächsten Schülern. Solche treffen wir gerade in der Nachbarschaft von Südtirol an. Von dem Sermon des Mailänders Pietro da Bascapé (oder Barsegapé, d. h. *Basilica Petri*) mit der Schilderung des jüngsten Gerichtes dürfen wir wohl absehen. Näher tritt uns Fra Giacomino da Verona mit seinen Dichtungen *De Babilonia infernali* und *De Jerusalem celesti*<sup>42</sup>. Hier werden zum erstenmal das Leben der Seelen im Jenseits, Gericht und Hölle, ein gewichtiger Anteil der Göttlichen Komödie, wenn auch in plumper Derbheit, mönchisch-frommer Einfachheit und grotesk-kindlicher Volkstümlichkeit mit hervorstechender Lebhaftigkeit geschildert. Wie darüber hinaus ein begnadeter Dichter diese Gestalten zu erheben vermochte, zeigt schon Br. Heinrichs Zeitgenosse Bonvesin da Riva († 1313). Die Quellenfrage dieser *Contrasti* ist auch für jene Stofftradition von Wichtigkeit, die in Goethes Faust gipfelt, gleichwie für die Kennzeichnung des deutschen Wesens, das sich in Br. Heinrichs 'Seelenrat' zum erstenmal ersichtlich abhebt von dem italisch-franziskanischen Ursprung. Solche Übertragungen südländisch-kirchlicher Moralpoesie auf deutsches Volkstum beobachtet man wider Erwarten selten in Südtirol bis herauf zu Hans Vintlers 'Pluemen der Tugent'<sup>43</sup> und zu 'Der Seele Leich' von Bischof Ulrich Putsch von Brixen<sup>44</sup>. Mitte des 15. Jahrhunderts wurde hier Petrarca's Dialog *De rebus utriusque fortunae* verdeutscht, erst 1471 taucht eine Handschrift des Ackermanns aus Böhmen in Tirol auf (im Frauenkloster zu Voldöpp)<sup>45</sup>.

<sup>42</sup> Ad. Mussafia, *Monumenti antichi di dialetti italiani*, Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wiss., philos.-histor. Kl. 46 (1864), S. 116 ff. — A. J. Ozanam, *I poeti francescani*, 1854, S. 61—90. — Ern. Monaci, *Crestomazia italiana dei primi secoli*, 1912, S. 378 ff. — Esther Isopel May, *The 'De Jerusalem celesti' and the 'De Babilonia infernali' of Fra Giacomino da Verona, Florence* 1930 (Diss. London). Auf S. 30—46 handelt May über *Sources and Connections with other poems*, nennt dabei weder Br. Heinrich von Burgeis mit seinem 'Seelenrat' noch irgend welche andere mittelhochdeutsche Literatur, sondern lateinische, italienische, französische und provenzalische Werke.

<sup>43</sup> Hg. von O. Zingerle 1874; vgl. M. Bartels u. O. Ebermann, Zur Aberglaubensliste in Vintlers Pluemen der Tugent, *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 23 (1913), S. 1—18, 113—136. — H. Jos. Schmitz, Die Bußbücher und die Bußdisziplin der Kirche, 1883 und 1898. — W. H. Wasserschleben, Die Bußordnungen der abendländischen Kirche, 1851. — A. Schönbach, *Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien* 31, S. 378 ff., und Mitteilungen d. histor. Vereins f. Steiermark 46, S. 63.

<sup>44</sup> Vikt. Schaller, *Zeitschrift des Ferdinandeums* 3. F. 36 (1892), S. 225—322 u. 568. — K. Burdach, *Vorspiel I* 2 (1925), S. 119/26.

<sup>45</sup> Archiv 154, S. 1 ff. — Über Bonvesin s. G. Tiraboschi, *Vet. Humil. Monum.* 1766, S. 297. G. Carli, *B. d. R., L'Alto Adige* 28, Nr. 20 (Trento 25. I. 1913). E. Bekker, *Bericht d. preuß. Akademie* 1850, S. 322 ff. (Druck d. Gedichte). A. Seiffert, *Glossar*, Diss. Berlin 1885. F. Ambrosi, *Scrittori ed artisti trentini*, 1894, S. 11. Die Angabe in 'Enciclopedia uni-

Der 'Seelenrat' verdient daher eine stärkere Beachtung in Stoffbehandlung, Volkskunde und Ethnologie, Literatur- und Ordensgeschichte, als die Dichtung an und für sich beanspruchen könnte. Er erhellt, wie primitives Glaubensgut sich mit theologisch-kirchlichen Lehren verbunden hat und auf diese Weise die Dogmen, Sakramente und Gebote ins Volk eingehämmert werden konnten, in wieweit die deutsche Bevölkerung die von der Kirche angebotene Sittenordnung, Herzens- und Geistesbildung anders aufgenommen hat als die Heimat des hl. Franziskus<sup>46</sup>.

Besondere tirolische Feste und Gebräuche werden aus dieser frühen Zeit bestätigt, so der Kässonntag (v. 853), der zu den ältesten Erwähnungen der Meraner und Bozner Ratsschriften gehört, gleich denen der Ausgaben für die Spielleute, Pfeiffer und Trommelschläger, für die Windlichter und Unschlittkerzen, das Weizenbrot, die Pretzen und Weckli und den Malvasier in der Ratsherren kleines Stübl zu Fasnacht. Es ist jener denkwürdige Sonntag *Invocavit*, der in einer französischen Quelle von 1249 als *Dominica bordae*, als Keulensontag, bezeichnet wird<sup>47</sup>, nach den Kolben und Stecken, mit denen das Volk seine derben Turniere von damals ausführte. Im Vinschgau, Burggrafenamt und an der Etsch um Bozen spielte dieser Sonntag vor Beginn der strengen Fasten mit den Käsemärkten zu Meran und Bozen in Stadt und Land, bei den Gutsbesitzern, Bauleuten und Diensthalten, eine große Rolle. Auch in der benachbarten Schweiz schlägt seine Einhaltung und sein Brauchtum in den Volkskalendar ein. Desgleichen ist die Küchensteuer (*stiura coquine*, v. 5709) keine zwar für Tirol eigentümliche öffentliche Abgabe<sup>48</sup>, sondern auch im benachbarten Bayern nachweisbar, entwickelte sich jedoch in Tirol als Abgabe an die landschaftliche Küche schon im 13. Jahrhundert zu einschneidender Bedeutung. Verschiedenen Gemeinden und Besitzern, besonders in der Umgebung

versal illustrada Europeo-Americana' 9 (1911), daß ein Werk von B. in Brixen 1542 gedruckt wurde, trifft nicht zu. — Über Petrarca's ältesten dt. Schülerkreis u. Briefwechsel mit dt. Zeitgenossen s. Vom Mittelalter z. Reformation, hg. v. K. Burdach 3 u. 7. An bes. literar. Zusammenhängen zwischen Italien und Tirol wurden bisher nur Einzelheiten zu Dante, Boccaccio usw. aufgedeckt. Danach wäre Tirol mehr durch Beziehungen seiner Landesfürsten zu Böhmen als durch seine Nachbarschaft mit der italienischen Geisteskultur verbunden gewesen.

<sup>46</sup> Spuren jener südländischen Lebendigkeit und Dramatik unter den großen mittelalterlichen Volkspredigern finden sich auch im übrigen Deutschland, so bei dem Kanzelredner Johann Kannemann und beim Passionsspiel des Klosters Villingen im Schwarzwald.

<sup>47</sup> Du Cange, *Glossarium mediae et infimae latinitatis* 1883, unter: *bordae* und *bohordicum*. — H. Moser, Zur Geschichte des Winter- und Sommer-Kampfspiels, Bayerischer Heimatschutz 1933, S. 42.

<sup>48</sup> Ferd. Kogler, Das landesfürstliche Steuerwesen in Tirol, Archiv f. österr. Geschichte 90 (1901), S. 647 ff.

der landesfürstlichen Burg, aber auch z. B. in Innsbruck, wurde sie auferlegt. So kommt die khüchelstewr, khuchl Stewr usw. alljährlich in den Rechnungen der Meraner Bürgermeister vor<sup>49</sup>.

Die einzige erhaltene Handschrift des 'Seelenrat' stammt aus dem Jahre 1441 und mag zur Zeit des Herzogs Sigismund des Münzreichen nach Innsbruck gekommen oder gar für den Hof geschrieben worden sein. Seine erste Gemahlin, die Königstochter Eleonore von Schottland, bestellte den Guardian von Bozen, P. Michael von Wien, zu ihrem Kaplan und erzeugte sich ihm mit ihrem Gatten besonders wohlthätig, als nach dem Brande von 1443 das Bozner Kloster restauriert wurde<sup>50</sup>. Eleonore erreichte es auch, daß P. Michael trotz Absetzung durch den Ordensgeneral von Papst Calixt III. im Jahre 1456 als lebenslänglicher Guardian wieder anerkannt wurde. Dafür standen die Bozner Konventualen im Streite Sigismunds mit dem Kardinal Nikolaus von Cues ganz auf Seite des ersteren, im Gegensatze zu den Observanten von Brixen. Eleonore sammelte alte Handschriften und Dichtungen, hatte eigene Abschreiber und übersetzte selber den Ritterroman Pontus und Sidonia ins Deutsche<sup>51</sup>. Den humanistischen Bestrebungen des Innsbrucker Hofes folgten Adelige und Hofbeamte unter Sigismund bis zu Erzherzog Ferdinand II. von Tirol. Auf diese Weise mag der dem Hofe nahestehende Püterich von Reicherzhausen im Jahre 1462 zu seiner, uns nicht mehr erhaltenen Handschrift des 'Seelenrat' gelangt sein. Die Brixner Hs. läßt sich nach den eingeklebten Wappen-Exlibris vom Jahre 1531 als Eigentum des Christoph Yphofer bestimmen. Er entstammte einer alten, angesehenen Innsbrucker Bürgersfamilie, die unter Kaiser Maximilian I. geadelt wurde. Wendelin Yphofer gehörte zu den acht Landesvertretern auf dem Landtage von 1515 zu Innsbruck; sein Bruder Ambros war Doktor beider Rechte, wurde Dompropst zu Brixen, resignierte aber in jenem Jahre 1531. Wendelin Yphofer war Hausbesitzer im jetzigen Marktgraben zu Innsbruck, ihm folgten Hans Kaspar, 1567 Martin und Christoph Yphofer in diesem Besitze. Im Jahre 1541 hatte er seinen Ansitz Waidburg (nicht: Maidburg), das ehemalige Jagdschloß des Herzogs Sigismund von Tirol, in Natters bei Innsbruck veräußert, wo die Innsbrucker Patrizier gerne der Vogeljagd frönten. Die nächsten Eigentümer der Hs., die Haiden-

<sup>49</sup> Rosenfeld verlegt den Vorort von Meran, Obermais, in den Vinschgau; Meran und die beiden Mais gehören ins Burggrafnamt. Von der Töll an beginnt der Vinschgau.

<sup>50</sup> Ferd. Troyers Bozner Chronik von 1648/49, Orig.-Hs. in der Propsteidirektion Bozen.

<sup>51</sup> Stammers Verfasserlexikon, unter: Eleonore, Joh. v. Hinderbach, Rinner Judenspiel, Kaspar von Oegsburg. — Volksbücher v. sterb. Rittertum, hg. v. H. Kindermann, 1928, S. XXIX, 115 u. 285.

reich aus Rattenberg (nicht: Rottenburg), treffen wir um 1510 gleichfalls als Hausbesitzer in der Altstadt an. Die Yphofer und Haidenreich fanden sich im Hofdienste des Ambraser Fürsten, wie die Herren von Zimmern, Wolkenstein, Brandis und der Hof- und Reichsadvokat Dr. Mellinger<sup>52</sup>.

Wie schon berührt, hatte der Tiroler, insbesondere der Bozner Adel von alters her gute Beziehungen zu den Bettelmönchen der Talferstadt und galt die Bußpredigt des Heinrichs von Burgeis nicht zuletzt seinen Schwächen und Verfehlungen. Da darf es nicht mehr verwunderlich erscheinen, daß die Handschriften dieses poetischen Beichtspiegels gerade in seinen Häusern umgingen.

Rosenfeld kündigt in der Einleitung seiner Ausgabe eine eingehende Untersuchung über die Dichtung, ihre literarischen Beziehungen und geistigen Zusammenhänge und ihren kulturgeschichtlichen und volkskundlichen Gehalt an. Wir wollen uns daher einstweilen mit den bisherigen Ergänzungen und Berichtigungen begnügen. Es sei hier nur noch daran erinnert, daß Tirol im Verlaufe der Jahrhunderte eine stattliche Zahl eifriger und volkstümlicher Kanzelredner und Bußprediger hervorbrachte und solche auch anderen Ländern zuführte<sup>53</sup>. In dieser Zahl und Geradlinigkeit rücken sie eine Anlage und eine Eigenart des Tiroler Volkes ins Licht. Keinem der Franziskaner bis herauf zu Herkulan Oberrrauch aus dem Sarntale<sup>54</sup> kommt in der nationalen Stellung und Kultur des Landes eine so beachtenswerte Rolle zu wie dem fast sechs Jahrhunderte verschollen gewordenen Br. Heinrich von Burgeis wegen seines 'Seelenrat'<sup>55</sup>. Es ist nach Lamprecht von Regensburg die erste deutsche Versdichtung, die uns von deutschen Franziskanern aus ihrer 700jährigen Tätigkeit überliefert ist.

<sup>52</sup> Dörrer, Ein (Schwäbisch-) Tirolisches Lesebuch aus dem 15. und 16. Jahrhundert (Brandiser Codex 1553), Zeitschrift f. deutsche Philologie (1932), S. 369—372.

<sup>53</sup> Zum Beispiel die Jesuiten Georg Scherer, Adam Tanner und Johannes Joanneser, den Pfarrer Melchior de Fabris, den Kapuziner Heribert (Mair) von Salurn, den Augustiner Chorherr Fortunat v. Trojer, den Theatiner Don Ferdinand Sterzinger.

<sup>54</sup> Siehe Archiv 165, 234.

<sup>55</sup> Johannes Nas O. F. M., der berühmte Hofprediger Erzherzog Ferdinands II. und Weihbischof von Brixen, war ebensowenig ein gebürtiger Tiroler wie sein Vorgänger auf der Innsbrucker Kanzel, Petrus Canisius S. J., oder wie der Bozner Dominikaner Georg Münz. Zu ihrer Zeit erlebte Tirol den stärksten Austausch unter seiner Geistlichkeit. Der Haller Christoph Erhard wirkte in Bayern und Schwaben, andere Tiroler als Wiedertäufer in Mähren und Schlesien, während Karlstadt als Pfarrer in Klausen einstand. Vgl. Dörrer, Etschländer Buchwesen, S. 57 ff.